Feuilleton : In der Sommerfrische [Fortsetzung]

Autor(en): **Hellmuth, Marie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **4 (1914)**

Heft 20

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-719628

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zum Reinigen der Zahnräder dienen. Einmal wöchentlich mindestens ist der Apparat gründlich zu reinigen. Man nehme den Mechanismus ab, wasche alle Träger und beweglichen Teile mit Paraffin, wobei beim Einträufeln desselben an den Walzen, Achsen usw. Schmutz austreten wird, der weggewischt werden muß, bevor man ölt, wodurch die Paraffinspuren verschwinden sollen, denn Paraffin, das sei besonders betont, dient zum Reinigen und nicht zum Schmieren. Es ist verkehrt, nur einfach ohne Reinigung nachzuölen.

Ist das Bild nicht im Brennpunkte in der Mitte, d. h. nicht scharf genug, vorausgesetzt, daß der Fehler nicht in der Linse liegt, indem das Bild anfänglich gut war und sich nach und nach verschlechterte, so ist die Oeffnungsscheibe abgenützt, oder gelockert, sodaß der Film im Fenster spannen wird. Die abgenützten Teile sind dann einfach zu ersetzen. Sehr oft wird ein Bild an Schärfe verlieren und wieder scharf werden usw. Dies kann an dem vorerwähnten Fehler, an schlechter Perforation oder in der fehlerhaften Kopie selbst liegen. Allein auch daran, daß der Film zu breit für das Fenster ist oder sonst aus irgend welcher Ursache Spielraum im Fenster hat und darin bald näher, bald weiter vom Licht entfernt festgehalten wird. Welcher Fall vorliegt, muß da eben herausgefunden werden.

Das Springen der Wandbilder ist nicht immer auf einen Fehler des Mechanismus zurückzuführen. Der Aufnahmeapparat, die Perforiermaschine, das Kopieren, zu starkes Eingehen beim Trocknen des Positivs kann die Ursache sein. Nur wenn jede Filmvorführung springt, liegt die Schuld am Apparate. Allein die korrekte Vorführung eines einzelnen Films berechtigt auch nicht zu der Behauptung, daß alles im Mechanismus in Ordnung sei.

Kondensor und Objektiv müssen sehr rein gehalten werden. Ein gutes Objektiv schließt auch gut, man muß es daher jedesmal auseinanderschrauben, ein mit Alkohol getränktes weißes Tuch wird zum täglichen Reinigen der Gläser genügen. Seide sollte nicht benützt werden, an Glas gerieben, können elektrische Entladungen entstehen, wodurch das Glas kleine Körperchen an sich zieht. Nicht Hitze allein hat Schuld am Springen der Kondensorlinsen. Das zu schnelle Ausdehnen des warm gewordenen Glases in Festsitzen der Fassung, kalte Luft, die dem Kondensor zuströmt, während das Glas heiß ist, auch wenn die Türe des Lampenkastens bei offenen Türen und Fenstern geöffnet wird, sind Schuld an dem Bruch oder Sprung. „L. B. B."

Chronique financière.

La „Rente Française" a encore été sur la sellette toute la semaine passée. On a parlé que d'elle à la Chambre et au Sénat, et tout ce bruit fait autour d'elle n'était pas de nature à ranimer son marché. Néanmoins on a éprouvé dans les milieux financiers une certaine satisfaction du vote émis vendredi passé par le Sénat tendant à conserver au coupon de notre fond national l'immunité dont il jouit actuellement. Malheureusement, la question ne se trouve pas encore définitivement tranchée de ce fait et la discussion va reprendre à la Chambre, qui, on le sait, ne partage pas les mêmes sentiments à cet égard que le Sénat.

On prête à notre nouveau Ministre de Finances l'intention d'insérer l'impôt sur le revenu dans la lois des finances. Ce ne pourrait être là qu'une manifestation politique et purement platonique, car le Sénat ne se laissera pas prendre à une telle manoeuvre destinée à faire pression sur lui et disjoindera, sans aucun doute, cette réforme. Le budget a donc beaucoup de chances de ne pas être voté avant la dissolution de la Chambre, et cette perspective n'est pas très encourageante pour le monde des affaires.

18 **Feuilleton.** Nachdruck verboten.

In der Sommerfrische.

Roman von Marie Hellmuth.

(Fortsetzung.)

Die kleine Dame fuhr bei dieser direkten Anrede zusammen, sie hatte gar nicht hingehört, sondern gedankenvoll Leonie angeblickt. Diese saß mit einem Ausdruck in ihrem schönen, blassen Gesicht da, von dem ihr Bruder schon oft geklagt hatte.

„Sieh sie dir nur an", hatte er ihr kürzlich ganz zornig zugerufen, „und beobachte sie genauer, dann wirst du verstehen, was mich so unglücklich macht. Wenn ich mit ihr spreche von allem nur möglichen, was sie sonst interessiert, merke ich, daß sie mich gar nicht hört. Ihre Augen sind dann mit einem so weltentrückten Ausdruck in die Ferne gerichtet, daß jeder es sehen muß, wie ihre Gedanken bei etwas anderem weilen, als bei mir und dem, was ich erzähle. Dann bleibt mir das Wort in der Kehle stecken und sie beachtet kaum, daß ich verstummt. Nein, sie liebt mich nicht!"

Die Schwester wagte nicht mehr, ihm zu widersprechen, längst schon hatte sie dasselbe gedacht. Die Krankheit der Mutter allein konnte das Mädchen nicht so verändert haben.

Dies alles war ihr eben wieder durch den Sinn gefahren und so blickte sie fragend auf Kaumann. „Ob mein Bruder heute kommt? Ich weiß es nicht genau. Weshalb fragen Sie das?"

„O, ich dachte nur, ihm einen Auftrag zuwenden zu können!"

„Was für einen Auftrag, Herr Kaumann?" Baumeister Berkh fragte es dicht neben ihm.

„Ah, der Wolf in der Fabel!" lachte dieser. „Wo kommen Sie denn her?"

„Direkt aus Berlin. Die Herrschaften waren so in ihre Unterhaltung vertieft, daß mein Näherkommen gar nicht bemerkt wurde." Während er sprach, ruhten seine Augen fast nur auf Leonie. Diese hatte ihn mit einem freundlichen Neigen des Hauptes begrüßt, dann sich zur Mutter gewendet und leise gefragt, ob sie auch ins Haus zurück wolle. Die Mutter verneinte. Es sei noch so schön. Nun nahm das junge Mädchen eine Handarbeit vor und fing eifrig zu sticken an. Mit einem raschen Blick hatte der Baumeister dies beobachtet. Einen Augenblick zogen sich seine Brauen finster zusammen, Dann wendete er sich wieder Kaumann zu, um etwas Näheres über seinen Auftrag zu erfahren.

„Kommen Sie mit mir, daß ich es Ihnen an Ort und Stelle sagen kann. Die Damen mögen sich ein Weilchen ohne uns unterhalten."

„Das werden wir schon", lachte Frau Asmus ihnen nach.

Trotz dieser Versicherung wurde es für einige Minuten ganz still unter der Linde. Jedes schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen.

Frau Rat Asmus brach zuerst das Schweigen. Sie fragte Frau Rodenwald, wie lange sie noch hier draußen zu bleiben gedenke. Diese zuckte die Achseln, statt ihrer antwortete Leonie. Das hänge ganz von dem Erfolg ihrer Be-

La polémique qui s'est engagée entre la presse allemande et la presse russe n'a eu sur les cours des Rentes Russes une grande influence. On se rend compte maintenant que la Russie, si elle jouit d'une situation privilégiée au point de vue économique et industriel, est également devenue, au point de vue militaire, un état de premier ordre: le Ministre de la Guerre russe vient de le confirmer d'une façon éclatante. C'est une sécurité de plus pour les porteurs de fonds de ce pays.

Sur le compartiment des établissements de crédit le même traitement n'a pas été accordé aux établissements de crédit proprement dits et aux banques d'affaires. Alors que les premiers, dont l'objet est surtout limité aux opérations de banque pure, continuent à témoigner d'une activité qui ne se trouve que légèrement ralentie par la moins bonne allure des transactions commerciales, les secondent souffrent de plus en plus de la prénurie d'émmissions. Elles se trouvent de ce fait, vouée à une inaction qui leur pèse et qui se traduit fatalement par un manque à gagner, dont les prochains bilans porteront inévitablement la trace. Toutefois, les porteurs de leurs titres auraient tort de s'alarmer. La situation des banques en question est, nous l'avons dit, d'une très grande solidité et il faudrait un véritable cataclysme pour qu'elle se trouve ébranlée. Grâce à l'accumulation de fortes réserves, elles sont en mesure de faire face aux difficultés de l'heure présente. Et comme tout a une fin, même les vilains jours, elle peuvent espérer qu'au régime des bras croisés qui leur est imposé pour le moment par les circonstances succédera une ère de prospérité qui leur permettra de trouver de larges compensations.

Les Chemins Français, très calmes, conservent néanmoins toute leur fermeté. Quelques dégagements pèsent sur les Chemins Espagnols.

Les Valeurs cinématographiques, conservent avec fermeté leur cours. Nous retrouvons les Etablissements Pathé à 172,50; Cinéma-Exploitation à 183; Société Eclipse à 131; Etablissement Gaumont à 298; Musée Grévin à 450, la part à 57; Magic-City à 21.50 et Luna-Park à 26 francs

(„Le film".)

Allgemeine Rundschau.

Schweiz.

— **Zürich.** Rudolf Boßhard ist aus dem Vorstand der Schweiz. Schul- und Privatkinogesellschaft Zürich ausgeschieden.

Deutschland.

— **Rückgang der Kinotheater in Berlin.** Die Zahl der Kinotheater in Großberlin ist im ersten Quartal 1914 um 24 zurückgegangen. In den Vorstädten stehen eine Anzahl weitere Kinos vor der Zahlungseinstellung.

— **Zeichen der Zeit.** In Bamberg haben sämtliche Kinos, die dort bisher selbständig existierten, sich zu einem gemeinsamen Betriebe vereinigt. In einer öffentlichen Kundgebung teilen die Unternehmer dem Publikum mit, daß die Vereinigung das einzige Mittel gewesen sei, den in Bamberg allen Lichtbildtheatern drohenden Ruin abzuwenden. Auch in Würzburg ist dieser Tage ein ähnlicher Zusammenschluß erfolgt.

— **Direktionswechsel beim „Eclair".** Der bisherige Direktor der „Eclair"-Gesellschaft in Berlin, Herr Rudolf Schulz, geht nach Rußland, um das dortige Zweiggeschäft des Unternehmens zu leiten. Dem Berliner Betrieb wird nunmehr Herr Powell, bisher in Wien, vorstehen. Ferner wurde Herrn Louis Gardelle Prokura erteilt.

— **Deutsche Bioscop = Gesellschaft.** Der bisherige alleinige Leiter des Unternehmens, Herr Zeiske, hat einen Mitdirektor erhalten. Wie es heißt, hat der neue Mann eine Geschäftseinlage von 120.000 Mark geleistet.

---

mühungen ab. Sobald sie eine feste Anstellung an einer Schule bekomme — sie habe sich nach verschiedenen Seiten deswegen bemüht — würden sie auch hineinziehen; sonst wollten sie noch bis Ende September bleiben.

„Ist es nicht schwer, so tagaus, tagein zu unterrichten? Immer das Gleiche vom Morgen bis zum Abend?" fragte die kleine Dame, Leonie mit einem mitleidigen Blick ansehend.

„Was man mit Lust und Liebe tut, das wird einem weniger schwer", erwiderte diese, „und mir macht mein Beruf wirklich Freude."

„Mag sein, Fräulein Leonie. Aber wenn sie sich statt dessen gut verheirateten, würden Sie doch schöner und sorgenfreier leben können. Ich hatte es mir so schön gedacht."

Sie brach plötzlich ab. Leonie richtete, unter jähem Erröten, ihre Augen fest auf die kleine Frau. „Denken Sie nichts schön, Frau Rat, ich werde mich nie verheiraten. Ich bleibe bei meiner Mutter!" Sie sagte dies mit solcher Betonung, daß Frau Asmus sofort begriff, daß das junge Mädchen ihre häufigen Andeutungen verstanden habe. Sie erhob sich verletzt. Das hatte sie für ihr Wohlwollen. Jetzt aber war Leonie neben ihr und schlang zärtlich den Arm um die kleine, zierliche Frau.

„Seien Sie mir nicht böse, Frau Rat! Ich weiß Ihre Güte zu schätzen, aber bitte, sprechen Sie mir nicht mehr davon! Ich kann wirklich nicht anders handeln. Entziehen Sie mir darum Ihre Freundschaft nicht!"

Bittend blickte sie ihr in das Gesicht, und das gute Herz der kleinen Dame war bald wieder versöhnt. „Wenn ich nur wüßte, warum", murmelte sie. „Viktor —"

„O bitte, bitte —!!" unterbrach Leonie sie abermals.

„Ja, ja," seufzte die Rätin, „wir müssen uns ja zufrieden geben. Aber ich habe mich so auf unseren Verkehr im Winter gefreut und ihn mir so ganz anders gedacht."

„O, er kann trotzdem schön werden. Auch ich freue mich darauf. Sie besuchen die Mama recht oft; Mama darf nicht so viel allein sein und mein Beruf wird mich vom Hause fern halten. Und dann des Abends lesen wir zusammen oder musizieren!"

„Nun wollen sehen", sagte die Rätin. „Böse kann ich Ihnen nun einmal nicht sein!" — Dabei reichte sie Leonie die Hand, welche diese zärtlich küßte.

Währendessen hatte der Baumeister den weitschweifenden Auseinandersetzungen des andern nur halbes Ohr geliehen. Seine Gedanken waren bei Leonie geblieben. Sie nahm nun einmal sein ganzes Sinnen und Denken gefangen. Infolgedessen fielen seine Antworten auch etwas zerstreut aus, was ihm manchen erstaunten Seitenblick von seinem Begleiter einbrachte.

Plötzlich blieb dieser stehen, legte seine beiden großen Hände auf die Schultern des jungen Mannes und zwar mit einer solchen Wucht, daß dieser fast zusammenknickte und sagte:

„Hören Sie mal, mein lieber junger Freund, der alte Kaumann hat scharfe Augen und Ohren und die benutzt er auch aufs beste. Da sieht und hört er auch manches, was er gar nicht zu sehen und zu hören brauchte. Deshalb steckt er auch gern seine Nase in anderer Leute Angelegenheiten,

— **Stuttgart.** Hier wird Marienstraße 18 ein großes Lichtspieltheater mit ca. 1000 Sitzplätzen erbaut. Die Fertigstellung wird Jahresfrist in Anspruch nehmen. Die Bauherren sind die Stuttgarter Bauaktiengesellschaft, der leitende Architekt ist die Firma Heim u. Früh, der Inhaber des Unternehmens ist Herr August Daub, Inhaber des American-Bio. Das Theater soll eines der schönsten Lichtspieltheater Deutschlands werden. Es wird mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet und so eingerichtet, daß die Bilder unter Tageshelle, nicht mehr in dem dunklen Raume wie heute, zur Vorführung gelangen. Eine Neuerung, die gewiß zu begrüßen ist, ebenso soll auch der sprechende Film dort sein Heim finden.

— **Vom neuen Reichsverband.** Der Verband zur Wahrung gemeinsamer Interessen der Kinematographie und verwandter Branchen hielt am 24. April seine erste Sitzung des Gesamtausschusses ab. Es konnte mit Befriedigung festgestellt werden, daß das Interesse für den Verband ein sehr großes ist, da neue Beitrittserklärungen aus allen Zweigen der Industrie täglich einlaufen. Es fand die Vorstandswahl und die Wahl der Arbeits-Ausschüsse statt, die bis zur definitiven Konstituierung des Vorstandes bezw. bis zur Anstellung der Beamten des Verbandes die Geschäfte führen und den innern Ausbau des Verbandes übernehmen. — Ueberall schließen sich die einzelnen Interessenten zu Verbänden zusammen, nur in der Schweiz ist diese Einsicht zu wenig vertreten, um segensreich durchgeführt werden zu können. Es wird aber auch hier über kurz oder lang kommen müssen; je früher desto besser.

— **Die Aktien-Gesellschaft für Kinematographie und Filmvertrieb in Straßburg.** Vor der dritten Zivilkammer des Straßburger Landgerichts schwebt zurzeit ein Prozeß, bei dem es sich um Entschädigungsansprüche in der Höhe von 480,000 Mark handelt, die der gegenwärtige Vorstand und Aufsichtsrat stellt. Der Anspruch gründet sich auf eine angebliche Bilanzverschleierung, durch die der Stand der Aktiengesellschaft günstiger dargestellt worden sei, als es tatsächlich zutraf, was zur Auszahlung einer nicht gerechtfertigt hohen Dividende führte. Die Aktiengesellschaft für Kinematographie und Filmvertrieb ist im April 1910 mit einem Kapital von 425,000 Mark gegründet worden, die zum Erwerb des Thomasbräu-Kinema sowie des inzwischen niedergelegten Kosmos-Kinema in der ehemaligen Großen Stadelgasse und der früheren Hausbergerchsen Lichtspieltheater in Mülhausen und Köln aufgewendet wurden. Noch im Gründungsjahr mußte zur weitern Entwicklung des Geschäfts das Kapital um 175,000 Mark erhöht werden. Danach wurde die Konzession des lediglich als Spekulationsobjekt erworbenen Kosmos-Kinema dazu verwandt, um am Alten Weinmark mit dem im Oktober 1911 eröffneten Palast-Kinema ein neues Lichtspielunternehmen ins Leben zu rufen. Im Geschäftsjahr 1911 kamen dann 15 Prozent Dividende zur Verteilung, wobei gleichzeitig das Aktienkapital um weitere Fr. 250,000 erhöht wurde. Inzwischen wurde das Straßburger Geschäft auch außerhalb mehr und mehr ausgedehnt. in Berlin, Elberfeld und Mannheim Theaterunternehmungen gleicher Art erworben und daneben noch vier Anteile des damals in seiner Blüte stehenden Straßburger Zentral-Kinemas in der Kinderspielgasse für 60,000 Mark erstanden. Auch im Geschäftsjahr 1912 kam eine hohe Dividende von 16 Prozent zur Verteilung und wiederum wurde das Aktienkapital um weitere 250,000 Mark vergrößert, sodaß nunmehr 1,100,000 Mark in der Gesellschaft investiert waren. Im folgenden Geschäftsjahr wurde das bisher nur gepachtete Kölner Kinema für 550,000 Mark käuflich erworben, daneben in Berlin ein zweites Lichtspielunternehmen gegründet, und schließlich wurden noch in Gelsenkirchen und Dortmund Theater übernommen. Diese Ausdehnung machte sich im Jahre 1913 außerordentlich unangenehm bemerkbar, da einige der Unternehmungen sich als nicht gewinnbringende erwiesen. Dazu kam die schlechte Konjunktur jenes für Kinema-Unternehmungen kritischen Jahres,

---

besonders in solche, mit welchen er es gut meint. Sonst läßt er sie ihrer Wege laufen, gerade, wie jeder will. Nun sind hier ein paar Menschen, die er besonders in sein Herz geschlossen hat."

Er blinzelte den jungen Mann, der ihm verlegen zuhörte, mit seinen Augen, die unter den buschigen Brauen fast ganz verschwanden, listig an.

„Nun, diese beiden Menschen möchte ich gerne glücklich sehen. Darum will ich dem einen von ihnen einen guten Rat Rat erteilen. — Verbrenne er sich seine Zunge nicht zu früh, möchte ich da sagen. Irgend etwas stimmt nicht recht. Das innere Menschenherz hat einen Schlag bekommen, der muß erst überwunden werden. So von einem zum andern springen, bekommt wohl so ein Persönchen fertig, wie unser Fräulein Gretchen war, aber nicht eine — Himmel, da hätte ich alter Schwätzer beinahe Namen genannt!"

Er schlug sich auf den Mund und lachte schallend auf: „Na, nichts für ungut, Baumeisterchen, ich redete nur so im allgemeinen. Und wegen des Umbaues hier darf ich Sie doch empfehlen? Ich glaube, der spleenige Engländer, oder was er sonst ist, zahlt gut."

Dabei rückte er seinen Hut zurecht, zog die kleine Pfeife hervor, die er aus Rücksicht für Frau Rodenwald hatte ausgehen lassen, und ging davon, ohne den jungen Mann weiter zu beachten. Dieser stand unbeweglich an seinem Platz. Dann fuhr er auf. „Ich glaube, er hat nur zu recht. Jetzt holte ich mir einen ganz regelrechten Korb."

15.

Am Nachmittage ist der erste Schnee gefallen, doch lösen sich die großen weißen Flocken unter den Füßen der rastlos hin und her eilenden Menschen auf den Straßen Berlins schon zu einer grauen, schmutzigen Masse auf.

Nur da draußen, wo es weniger belebt ist, vor den Toren der Riesenstadt, sieht man einem weißen Schimmer. Lärmende Kinder bemühen sich, von den spärlichen Häufchen, welche der Wind zusammengeweht, Schneeballen zu formen und werfen sich dieselben jauchzend an.

Die beiden Damen, welche in dem breiten Erkerfenster eines hübsch gebauten, neuen Hauses sitzen, sehen für einige Augenblicke gedankenvoll dem Treiben der Kinder zu. Es ist Frau Rätin Asmus, welche Frau Rodenwald wieder einmal auf einen „Stipps" — wie sie sich lachend ausdrückt — besucht hat.

„Hier sieht man doch wenigstens Schnee", sagt die kleine, lebhafte Rätin. „Wissen Sie, Frau Rodenwald, Sie wohnen hier überhaupt reizend." Dabei sieht sie sich im Zimmer fast bewundernd um. Die Möbel sind sehr einfach und dennoch macht das Ganze einen ungemein behaglichen Eindruck und zeugt von geschmackvollem Sinn seiner Bewohnerinnen.

Die Gardinen an den Fenstern sind zierlich arrangiert, blühende Töpfe stehen an den Scheiben. In der Mitte des Erkers hat ein Blumentisch von einfachem Korbgeflecht seinen Platz gefunden, um dessen Rand sich Schlingengewächse ziehen. Aus dem Grün kleinerer Töpfe erhebt sich das Prachtexemplar einer Dattelpalme, demselben ein vornehmes Aussehen verleihend. Es ist ein Geschenk des Herrn

die durch drohende Kriegsgefahr, durch stetig wachsende Konkurrenz und durch die polizeilichen strengen Maßnahmen bewirkt wurde; auch stellten sich die Betriebskosten für eine gute Vorstellung durch die viel teurer gewordenen Films und die immer mehr wachsenden Ansprüche des Publikums um 50 Prozent höher, als dies zu Beginn der Gesellschaftsgründung der Fall gewesen war. So blieb also auch der Fehlschlag für die Straßburger Aktiengesellschaft nicht aus, die in dem letzten Geschäftsjahr keine Dividende mehr zahlen konnte und gezwungen war, das Kapital mit drei zu eins zusammenzuwerfen. Im Juni 1913 wurde in einer stürmisch verlaufenen Generalversammlung ein neuer Vorstand gewählt, der nun nach eingehender Prüfung der Sachlage sich veranlaßt sah, die erwähnte zivilgerichtliche Klage gegen seine Vorgänger zu erheben, um diese zur Regreßpflicht für eine ungenügende Geschäftsführung heranzuziehen. In unterrichteten Kreisen nimmt man aber an, daß sich der Prozeß im Wege eines Vergleichs erledigen wird.

Frankreich.

— **Der französische Filmexport.** In vier Jahren ist die Ausfuhr französischer Filmfabrikate um 396 Prozent gestiegen. Erst 1910 entschloß sich die Zollbehörde, statistische Daten über diesen Handelsartikel zu sammeln. So kann die Einfuhr und Ausfuhr der letzten vier Jahre nunmehr genau übersehen werden. Die Ausfuhr wurde bewertet: 1910 mit 6,681,000 Fr., 1911 mit 8,840,000 Fr., 1912 mit 18,994,000 Fr. und 1913 erreichte sie die Höhe von Fr. 33,202,000. Eine gewaltige Sprache führen diese Ziffern, die dem deutschen Nationalökonom und der heimischen Filmindustrie zu denken geben sollten. In vier Jahren beträgt die Zunahme der für Films aus dem Ausland nach Frankreich geflossenen Beträge, wurden Taxwerte der Zollbehörde gerechnet, über 26 Millionen Franken. Speziell der Aufschwung im letzten um mehr als 14 Millionen beweist das Vordringen der französischen Filmkonkurrenz auf dem Weltmarkte. Die Einfuhr betrug 1910 9,334,000 Fr., 1911 15,221,000 Fr., 1912 23,701,000 Fr. und 1913 Fr. 22,954,000 Fr. Dies ergibt einen Aufschwung in den vier Jahren von beinahe 14 Millionen Franken. Die Einfuhr des Jahres 1913 verteilt sich auf über 11 Millionen belichtete Films und fast ebensoviel noch lichtempfindliches Material, sie hat gegen 1912 um 750,000 Fr. insgesamt nachgelassen, was eben seine Begründung im Emporgehen der französischen Erzeugung findet. Denn der Import ist während der angegebenen Periode nur um 145 Prozent gestiegen gegen die erwähnten 396 Prozent beim Export. Im vergangenen Jahr hat sich der Umschwung dergestalt vollzogen, daß die Ausfuhr um mehr als 10 Millionen Franken die Einfuhr überstieg, während sie vorher immer hinter ihr zurückgeblieben war.

— **Unglück bei einer kinematographischen Aufnahme.** Während der kinematographischen Aufnahme der Explosion eines Motorbootes in Cannes fing das Fahrzeug, in dem fünf Schauspieler waren, Feuer. Drei Insassen sprangen ins Meer und konnten mit Mühe gerettet werden. Sie haben leichte Verletzungen erlitten.

— **Ein Protest französischer Kinos.** Das Pariser Syndikat, die Kinokammer, erläßt an alle französischen Kinobesitzer einen Aufruf, folgendes in den Theatern anzukündigen, zu projizieren, in die Programmshefte aufzunehmen: „Protest! Besucher! Das Kino, das moralische, das bildende, belehrende, billige Familientheater ist gefährdet durch neue Steuern, die uns zwingen würden, die Preise der Plätze zu erhöhen, wenn Sie nicht energisch dagegen protestieren mit uns. Verpflichten Sie Ihre Senatoren, Ihre Abgeordneten, Ihre Stadtväter, alle derartigen Steuern abzulehnen.“

Oesterreich.

Konkurs einer Kinoeinrichtungsfabrik. Vom Handelsgericht Wien wurde über das Vermögen der registrierten Firma Peter Lefnär, Erzeugung von kompletten Kinoeinrichtungen, 7. Bezirk, Neubaugasse 7, der Konkurs eröffnet. Die Waren- und Geldschulden betragen zirka 120,000

Kaumann beim Abschied aus der Sommerfrische gewesen. Ein schöner großer Teppich bedeckt den Fußboden, einige gute Bilder an den Wänden, im Verein mit den vielen kunstvoll gestickten Deckchen, Läufern, Kissen und was sonst noch der moderne Firlefranz ist, lassen den Beschauer ganz übersehen, daß die Möbel schon stark angedunkelt sind und in ihrer Form durchaus nicht zu einander passen. Frau Rodenwald sieht mit einem fast frohen Blick ihr Gegenüber an.

„O ja, Frau Rätin, wir fühlen uns recht wohlig. Man wohnt aber hier draußen, wenn man die Unbequemlichkeit des weiten Weges nicht scheut, ganz schön und was für uns die Hauptsache ist, bedeutend billiger. Meine Tochter erklärt ja auch immer, daß der weite Weg für sie sehr zuträglich sei und weist jedes Bedauern meinerseits zurück.“

„Ja,“ erwiderte Frau Rat, „es ist eine gute Tochter, nur quält sie sich doch etwas zu viel. Daß sie, außer dem regelmäßigen Schulunterricht, noch die vielen Privatstunden erteilt, ist unrecht. Darum muß sie auch wieder einmal eine Abwechslung haben und ich lasse mich nicht abweisen. Sie müssen, wenn Sie mir nun den Weihnachtsabend ganz abschlagen, den ersten Feiertag bei uns verleben.“

„Nein, nein“, setzte sie lachend hinzu, als sie bemerkte, daß Frau Rodenwald sprechen wollte, „ich will nicht von „wenn und aber“ hören. Es bleibt dabei. Wir rechnen fest auf Sie“. Damit erhob sie sich. — Frau Rodenwald mit ihr.

„Man vermag Ihnen nicht zu widerstehen“, sagte sie lächelnd, „dennoch kann ich für meine Tochter kein bindendes Versprechen geben. Wollen Sie dieselbe wirklich nicht erwarten?“

„Zu meinem eigenen Bedauern kann ich es nicht. Mein Mann ist ja sehr geduldig, aber bei seiner Heimkehr muß er mich vorfinden, und mein Weg ist weit. Bitte, grüßen Sie Leonchen herzlich und sie möge nur unbesorgt kommen.“ Sie hängte sich schnell ihren Mantel um, jede Hilfe abwehrend. Vor den Spiegel tretend, versetzte sie ihrem Hut, der ein wenig seitwärts gerutscht war, einen drollig aussehenden Ruck, lachte sich selbst zu und war mit einem :„Adieu, adieu, bemühen Sie sich nicht, draußen zieht es!“ aus dem Zimmer. Frau Rodenwald sah ihr fast erstaunt nach, dann nahm sie ihren Platz am Fenster wieder ein.

„Es sind so gute Menschen“, sagte sie leise vor sich hin, „ich würde Leonie gern in ihrer Familie sehen. Ob ich es wohl wagen dürfte, mich ihnen anzuvertrauen?“ Sie versank in tiefes Sinnen und beachtete nicht, daß sich die Dämmerung immer tiefer neigte. Die Schneeflocken fielen dichter, sie blieben jetzt liegen und bald bedeckte sich die Straße mit einer weißen Decke.

„Wie ein Leichentuch!“ murmelte die ernste Frau am Fenster. „Ich muß so oft an den Tod denken und dann bleibt sie ganz einsam zurück. Das Oeffnen und Schließen der Entreetüre ließ sie aus ihrem Nachdenken auffahren, im nächsten Augenblick trat Leonie ins Zimmer.

„Noch im Dunkeln?“ fragte sie mit ihrer hellen Stimme. Dann eilte sie auf die Mutter zu, sie herzlich begrüßend. „Umarmen kann ich dich jedoch nicht, ich bin ganz feucht. Aber es ist schön draußen, wir werden prächtiges Winterwetter bekommen.“

(Fortsetzung folgt.)